

Wetterschmöcker als Exportschlager

Die aus Innerschwyz stammenden «Wetterschmöcker» entwickelten sich in jüngerer Zeit zu einem eigentlichen Schwyzer Schlagerexport innerhalb der Schweiz und darüber hinaus. Schon in vergangenen Zeiten traten verschiedene «Wetterpropheten» auf, was zeigt, dass das Wetter eine wichtige Rolle in den ländlich geprägten Gesellschaften wie in der heutigen Freizeitgesellschaft spielt.

Von Oliver Landolt

Schwyz. – Die Schwyzer «Wetterschmöcker» – auch als «Muotathaler Wetterfrösche» oder mit ihrer offiziellen Bezeichnung «Meteorologischer Verein Innerschwyz» bekannt – erlangten eine hohe Popularität nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland, ja mitunter sogar weltweit.

Urtümlich-folkloristisch

Dazu beigetragen hat vor allem die Medienpräsenz, befördert durch «Schweiz Tourismus», welcher das Internet für seine Werbekampagnen nutzt – im Übrigen nicht ganz unproblematisch, indem der in Ameisenhaufen sitzende Wetterschmöcker Martin Horat Tierschützer auf der ganzen Welt auf den Plan rief, welche solche Massnahmen als nicht tiergerechte Methode verurteilten.

Nichtsdestotrotz spielen die Schwyzer Wetterschmöcker als Hobbymeteorologen, gegründet als Verein 1947, eine wichtige Rolle im heutigen Unterhaltungsbusiness. In ihrer urtümlich-folkloristischen Art vermarkten sie sich an eine unterhaltungsverwöhnte Öffentlichkeit. «Wetterpropheten», wie diese zeitgenössisch bezeichnet wurden, suchten auch schon in der Vergangenheit durchaus medienwirksam über Zeitungen, ihre Wettervorhersagen an den Mann und die Frau zu bringen.

Chroniken berichten vom Wetter

Die vormoderne Gesellschaft, in starkem Masse von der Landwirtschaft und damit von den Witterungsverhältnissen abhängig, registrierte das vorherrschende Wetter sehr genau. In nicht wenigen Chroniken und sonstigen Aufzeichnungen wird den klimatischen Verhältnissen im Zeitenlauf Beachtung geschenkt. Es wird erinnert an in einzelnen Jahren herrschende Not mit Teuerung und Hunger wie auch an Jahre mit reichen Ernteerträgen.

Renward Cysat (1545–1613), Luzerner Stadtschreiber und vielseitig interessierter Gelehrter, hat in seinen Aufzeichnungen mit dem lateinischen Titel «Stationes annorum» die Witterungsverhältnisse für den zentralen Alpenraum in der Innerschwyz mit einer einzigartigen Gründlichkeit beschrieben, einschliesslich der Auswirkungen auf die Menschen und die Umwelt zwischen den Jahren 1579 und 1613. Aus dem schwyzerischen Bereich besonders bekannt sind die Diarien, welche grösstenteils durch den Einsiedler Pater Joseph Dietrich (1645–1704) geschrieben wurden. In diesen Tagebüchern hielt Dietrich nicht nur allgemeine Geschehnisse im Kloster Einsiedeln fest, sondern machte immer wieder auch Notizen über die herrschende Witterung in den einzelnen Jahreszeiten. Ab der Mitte der 1680er-Jahre berichtete er mehrmals pro Monat über die Wetterverhältnisse, ab 1699 schrieb er sogar täglich seine Wetterbeobachtungen nieder.

Von der Bauernregel zum Satellit

Die Vorhersage der zukünftigen Wetterentwicklung ist ein Gebiet, welches die Menschheit schon seit Jahrtausenden interessiert. Bekannt sind beispielsweise die sogenannten Bauernregeln, welche als Versuch anzusehen



Die original Muotathaler Wetterschmöcker: Sie werden so genannt, obwohl nur noch einer von ihnen, nämlich Peter Suter (vorne in der Mitte) ein Muotathaler ist. Für ihre Wetterprognosen interessieren sich heute vor allem Auswärtige, weil sie mit träfen Sprüchen im urchigsten Schwyzer Dialekt angereichert sind.

Bild Ernst Immoos

sind, aus bestimmten Wetterlagen Rückschlüsse auf die kommenden Wetterereignisse zu ziehen. Besonders populär wurde der durch Mauritius Knauer († 1664), Abt des in Oberfranken gelegenen Zisterzienserklosters Langheim, verfasste «Hundertjährige Kalender» (Calendarium oeconomicum practicum perpetuum), wobei er präzise Wetterbeobachtungen über einen Zeitraum von sieben Jahren aufzeichnete und diese in Kombination mit astrologischen Vorstellungen brachte. Gemäss dieser Theorie könne man die künftige Wetterentwicklung vorhersagen. Erstmals erschien der «Hundertjährige Kalender» im Jahre 1700 und wurde dann später immer wieder in Hauskalendern oder Brattigen nachgedruckt. Auf diese Weise fand Knauers Schrift

auch im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz Verbreitung.

«Da drinnen im engen Bisisthal»

Die Tradition der Wetterpropheten lässt sich insbesondere im Muotatal weit zurückverfolgen. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tauchen Nachrichten von solchen Wettervorhersagern auch in den Schwyzer Zeitungen auf. So berichtete am 11. März 1868 der «Bote der Urschweiz» von im Muotatal tätigen Wetterpropheten: «Da drinnen in dem engen Bisisthal, wo die stille Ruhe der Winternächte nur durch das heisere Gebell der Füchse und das Tosen der Lawinen gestört wird, wo die Natur überhaupt glaubt ihr wildes Wesen ungeniert treiben zu dürfen, da beobachten einige alte Männer in den langen Win-

terabenden das Treiben des Windes, das Wirbeln der Schneeflocken und lauschen überhaupt der wilden Natur ihre Geheimnisse ab, damit sie ihren Mitbürgern rechtzeitig Bericht geben können, wie lange im Frühjahr ihr Heuvorrath ausreichen soll. Und wirklich die meisten Mal ergibt sich das Resultat ihrer undankbaren Beobachtungen als treffend und richtig.»

Suter, der «Zinglen Bär»

Es scheint so, als ob solche Wetterpropheten das Medium Zeitung bewusst nutzten, um ihre Prognosen zu verbreiten. So teilte das Wochenblatt für den Bezirk Höfe in seiner Ausgabe vom 13. Januar 1877 Folgendes mit: «In Muotathal hat sich ein neuer Wetterprophet gezeigt, der letzten Herbst schon die jetzige milde Witterung vo-

raussagte. Er prophezeit einen gelinden Winter, nach Mitte März aber viel Schnee und schliesslich einen zähen, langsamen Frühling.»

Eine gewisse Bekanntheit erfuhr zu Anfang des 20. Jahrhunderts Johann Leonhard Suter (1870–1931), auch bekannt als der «Zinglen Bär» oder der «Gemsjäger». In seinem Nachruf im «Boten der Urschweiz» vom 18. August 1931 heisst es, dass Suter «weit über die Grenzen hinaus bekannt und berühmt» gewesen sei. «Schon viele Jahre wurden seine Prophezeiungen, im Winter vorher, auf das nächste Jahr in den Zeitungen bekannt gegeben. Ganze Tage und Nächte hatte er, wie er sich oft äusserte, an den Pflanzen und am «Gwild» herumstudiert, bis er mit seiner Wetterprognose an die Oeffentlichkeit trat. Viel Geld hatte er mit seinen Prophezeiungen nie verdient, doch glaubte er immer, vom Bund eine Extra-Subvention zu erhalten. Den Lohn dafür, wollen wir hoffen, wird er jetzt vom lb. Gott im Jenseits erhalten. R. I. P.»

Oliver Landolt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Amt für Kultur.



Katholischer Haus-, Stall- und Alpensegen aus dem Jahre 1913: Mit dem bis weit in die Zeit des Mittelalters zurückreichenden Brauch des Wettersegens bitten gläubige Katholiken um gutes Wetter und um Verschonung vor Unwettern.

Bild Staatsarchiv Schwyz

Sommerserie

Die diesjährige Sommerserie im «Boten», geschrieben von den Mitarbeitern des Amtes für Kultur, beschäftigt sich mit sogenannten Schwyzer «Erinnerungsorten». Gemeint sind damit nicht nur real existierende geografische Orte, sondern auch «Gedächtnisorte» in einem weiter gefassten Sinn. Es können genauso mythische wie reale Personen sein, besondere Ereignisse, Institutionen, Bräuche und Feste oder Begriffe wie auch Bücher, Kunstwerke und vieles Weitere mehr. Allen diesen «Erinnerungsorten» innewohnend ist die hohe symbolische Bedeutung, die für die jeweiligen Bevölkerungsgruppen respektive Nationen eine identitätsstiftende Funktion hat. Sie können dem Zeitgeist unterworfen sein, an Popularität gewinnen oder verlieren. (red)